



HEIMATTAG
DER
SIEBENBÜRGER SACHSEN
PFINGSTEN 1977
IN DINKELSBÜHL



SIEBENBÜRGEN-LIED

Siebenbürgen, Land des Segens,
Land der Fülle und der Kraft,
Mit dem Gürtel der Karpaten
Um das grüne Kleid der Saaten
Land voll Gold und Rebensaft!

Siebenbürgen, Meeresboden
Einer längst verfloss'nen Flut!
Nun ein Meer von Ährenwogen,
Dessen Ufer waldumzogen
An der Brust des Himmels ruht!

Siebenbürgen, süße Heimat,
Unser teures Vaterland!
Sei begrüßt in deiner Schöne
Und um alle deine Söhne
Schlinge sich der Eintracht Band!

DEUTSCHLAND-LIED

Einigkeit und Recht und Freiheit
Für das deutsche Vaterland!
Danach laßt uns alle streben
Brüderlich mit Herz und Hand!
Einigkeit und Recht und Freiheit
Sind des Glückes Unterpfand.
Blüh' im Glanze dieses Glückes,
Blühe, deutsches Vaterland!

HINWEISE

Die **Festkanzlei** befindet sich im Rathaus, Segringerstraße.

Öffnungszeiten:

Samstag: 9.00 bis 18.00 Uhr

Sonntag: 8.00 bis 11.00 Uhr und 13.00 bis 17.00 Uhr

Montag: 8.00 bis 12.00 Uhr

Rechtsberatung findet im Rathaus, Segringerstraße, statt.

Öffnungszeiten:

Samstag: 16.00 bis 17.00 Uhr

Sonntag: 8.00 bis 9.00 Uhr

Das **Quartieramt** des Heimattages befindet sich am Marktplatz, Segringerstraße 2.

Quartierzweisungen erfolgen **nur** durch das Quartieramt.

AUSSTELLUNGEN

Hans Fronius, Träger des Kulturpreises 1977; Heimathaus, Adlergasse 3;

Volkskunstaussstellung, Hospitalanlage, Martin-Luther-Str. 7, Veranstalter: Landsmannschaft Österreich;

Bücherausstellung, Hospitalanlage, Martin-Luther-Straße 7, Wort-und-Welt-Verlag Dr. Walter Miess; verantwortlich Frau Dr. Rotraut Sutter.

TREFFLOKALE FÜR DIE HEIMATGEMEINSCHAFTEN

Als Trefflokale für die Heimatgemeinschaften werden folgende Gaststätten unverbindlich empfohlen:

Agnethehn: Goldene Rose (Ratsstube), Marktplatz 4

Blitzrit: Nördlinger Tor, Nördlinger Straße 46

Brenndorf: Brauner Hirsch, Turmgasse

Heldendorf und Jaad: Dinkelsbauer, Feuchtwanger Straße 4

Heldsdorf: Roter Hahn, Lange Gasse 16

Heltau: Weißes Roß, Steingasse 12

Hermannstadt: Fränkischer Hof, Nördlinger Straße 10

Honigberg: Goldener Anker, Untere Schmiedgasse 22

Kronstadt: Zur Sonne, Am Weinmarkt 11

Marlenburg: Hoffeld-Einkehr, Siebenbürgerstraße

Medlasch: Goldene Kanne, Segringerstraße 8

Mühlbach, Broos, Dlemrich, Petroschen: Zum Koppen, Segringerstraße 38

Neustadt: Goldenes Lamm, Lange Gasse 26

Rosenau: Fränkischer Hof, Nördlinger Straße 10, Nebenraum

Sächsisch-Regen: Goldene Krone, Nördlinger Straße 24

Schäßburg: Wilder Mann, Wörnitzstraße 11

Zeiden und Wolkendorf: Württemberger Hof, Ellwanger Str. 5

Als weiteres Trefflokal wird auch die Gaststätte Goldener Löwe, Feuchtwanger Straße 7, empfohlen.

SAMSTAG, 28. MAI 1977

14.30 Uhr: Eröffnung der **Volkskunstaussstellung**: Dr. Fritz **Frank**, Österreich;

Bücherausstellung des Wort-und-Welt-Verlags; beide in der Hospitalanlage, Martin-Luther-Str. 7.

15.00 Uhr: Eröffnung der **Graphik-Ausstellung Hans Fronius**: Bundeskulturreferent Rolf **Brotschl**; Heimathaus, Adlergasse 3.

16.00 Uhr: Sprechstunde (bis 17.00 Uhr) des Rechtsreferats: Ministerialrat Dr. Hans **Krauss**.

16.00 Uhr: Jugendhandball-Turnier.

18.00 Uhr: **Begrüßungsabend** im Festzelt:

Begrüßung im Namen der Stadt Dinkelsbühl durch Ernst **Schenk**, Erster Bürgermeister;

im Namen der Landsmannschaften der Siebenbürger Sachsen durch Dr. Wolfgang **Bonfert**, Stellvertretender Vorsitzender der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Deutschland.

Mitwirkende: Dinkelsbühler Knabenkapelle, Trachen-Tanzgruppen.

Anschließend Tanz; es spielt eine siebenbürgische Bläserkapelle.

20.00 Uhr: **Jugendveranstaltung** in der TSV-Turnhalle (mit Tanz), Alte Promenade.

SONNTAG,

29. MAI 1977

7.00 Uhr: Einläuten des Festtags mit der **Heimatglocke**.

8.00 Uhr: Sprechstunde des Rechtsreferats: Ministerialrat Dr. Hans **Krauss**.

9.30 Uhr: **Festgottesdienst** in der St.-Pauls-Kirche; es predigt Pfarrer Sepp **Scherer**.

Jedes neue Mitglied der Landsmannschaft
verleiht unserer gemeinsamen Sache mehr
Gewicht in der Öffentlichkeit! Denkt daran!

11.00 Uhr: Verleihung des **Siebenbürgisch-Sächsischen Kulturpreises 1977** an Hans **Fronius**; Laudatio: Hans **Bergel**, Aula der Christoph-von-Schmid-Schule.

Siebenbürger Sachsen! Tretet der Landsmannschaft bei! Nur so können wir die Aufgaben lösen, die uns über die Grenzen hinweg alle gemeinsam angehen! Beitrittserklärungen finden Sie in der Festkanzlei im Rathaus.

14.15 Uhr: **Aufstellung des Trachtenzuges** auf der „Bleiche“, Nikolaus-Eseler-Straße.

14.30 Uhr: Beginn des Trachtenzuges.

15.00 Uhr: **Kundgebung** vor der „Schranne“:

Begrüßung: Dr. Kurt **Schebesch**, Stellvertretender Bundesvorsitzender.

Ansprachen:

Dr. Fritz **Frank**, Stellvertretender Bundesobmann der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Österreich;

Parlamentarischer Staatssekretär Andreas **von Schoeler**, Bundesministerium des Innern;

Dr. Wilhelm **Bruckner**, Bundesvorsitzender der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Deutschland.

16.30 Uhr: **Jugendkonzert** in der Aula der Christoph-von-Schmid-Schule; es musizieren Jugendliche (vokal, instrumental).

17.30 Uhr: **Adolf-Meschendorfer-Feler** (100. Geburtstag); Veranstalter: „**Stürmer**“, Liedvorträge: Toni und Christel **Slezak**, Ansprache: Hans **Bergel**, in der Aula der Christoph-von-Schmid-Schule.

18.00 Uhr: Jugendhandball-Turnier.

20.30 Uhr: **Aufstellung des Fackelzuges** vor der „Schranne“.

21.00 Uhr: **Feler an der Gedenkstätte**

Sprecher: Dr. Dr. h. c. Heinrich **Zillich**, Ehrenvorsitzender der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Deutschland;

Großer Zapfenstreich der Dinkelsbühler Knabenkapelle.

22.00 Uhr: Tanz im Festzelt und in der Turnhalle.

MONTAG, 30. MAI 1977

8.30 Uhr: Jugendfußball.

9.30 Uhr: Öffentliche Diskussion:

Spätaussiedlerbetreuung unter beruflichem Aspekt; es antwortet u. a. Leit.-Min.-Rat Guido **Zurhausen**;

Aula der Christoph-von-Schmid-Schule

Meldekarten für zusätzliche Eintragungen
in die Gedenkbücher liegen im „Heimat-
haus“ in der Adlergasse 3 auf!

Ab 10 Uhr: Holzfleischessen im „Roten Hahn“;

Holzfleischessen und Konzert im „Stern-Garten“,
Rothenburger Weiher.

Das offizielle Festabzeichen berechtigt zum freien
Eintritt zu den Veranstaltungen am Heilmattag. Durch
den Kauf des Festabzeichens trägt Ihr zum Gelingen
des Heilmattages bei!

liche Beobachtung der erschreckende Mangel an Kenntnissen von der Lage im kommunistischen Teil Europas festzuhalten. Die Frage drängt sich auf: wie soll ein solcherart „informierter“ Bürger in der Lage sein, das politische Verhältnis eines Staates zu den Regierungen des kommunistischen Ostens nüchtern einzuschätzen?

60.000 Fußgänger unterschrieben die Listen — ein bezeugendes Beispiel menschlicher Solidarität.

Hans Bergel

Heimattag Dinkelsbühl 1977:

Freiheitsliebe, Redlichkeit u. Recht...

Heinrich Zillichs Ansprache vor der Gedenkstätte

(S. Z.) — Am Abend des Pfingstsonntag, nach dem von der Dinkelsbühler Knabenkapelle angeführten Fackelzug vom Hauptplatz der Stadt Dinkelsbühl durch das Segringer Turmtor vor die Gedenkstätte — die vor zehn Jahren errichtet und mit einer Ansprache Dr. Heinrich Zillichs eingeweiht worden war —, versammelten sich Tausende Teilnehmer des Heimattages 1977 auf dem Rasen und den Parkwegen der Alten Promenade. Eingedenk des Jubiläums war auch diesmal Doktor Heinrich Zillich zum Sprecher der in jedem Jahr den Pfingstsonntag abschließenden Feier bestimmt worden.

„Sehr geehrte Festgäste, liebe Landsleute! Woher immer Ihr zum pfingstlichen Heimattag hergereist seid, einander fröhlich und voll Zuneigung zu begegnen, und wo immer Ihr hausen möget, in Europas Mitte, also im Schoß unseres großen deutschen Volkes, in sonstigen Ländern oder in anderen Erdteilen, seid begrüßt im Namen der Toten, denen zur Ehre diese Gedenkstätte errichtet wurde, hier in dem uns vertraut gewordenen Dinkelsbühl. Im heutigen Siebenbürgen hätte sie nicht geschaffen werden können, denn dort herrscht Unfreiheit, und unser Volkstamm ist jeglicher Eigenständigkeit beraubt.

Zur Einweihung dieser Stätte, die wir vorwiegend unserem Landsmann Volkmar Fromm verdanken, war im Jahre 1967 ich bestellt, auf dem Platz, wo ich jetzt stehe, die Festrede zu halten. Daß ich fast genau auf den Tag nach einem Jahrzehnt wieder für würdig befunden bin, hier das Wort zu ergreifen, sicherlich zum letztenmal in meinem Leben, erweckt in mir einen Andrang der Ehrfurcht vor den siebenbürgisch-sächsischen Todesopfern der beiden Weltkriege sowie des Krieges von 1919 gegen das rote Ungarn und vor den Märtyrern der argen Zeit nach dem August 1944.

Vor zehn Jahren gedachte ich besonders der Gefallenen jener drei Kriege, denn sie blieben mir innerlich nahe als Kameraden. Ihr Los hätte das meine und das mancher ehemaligen Soldaten sein können, die sich noch zwischen uns befinden. Uns Veteranen sind sie geistig und geisterhaft gegenwärtig, als rührte ihre Schulter an die unsere wie einst bei den Märschen ins Ungeheure. Wir waren gleich ihnen bereit, unser Leben hinzugeben, wie das Gesetz es befahl, aber das Schicksal es nicht jedem verhängte. Die Gräber der Gefallenen liegen, wie es die Inschrift auf den Steinbalken besagt, ausgesät in jede Himmelsrichtung; die meisten sind längst eingeebnet, unsichtbar geworden oder unsichtbar gemacht durch Schändung. Gott allein kennt sie. Kein Blumenstrauß aus unserer Hand schmückte sie jemals.

Ebenso greift es uns ans Herz, entsinnen wir uns der zahlreichen Opfer der Verschleppungen, der politischen Tribunale, der Folterkammern, der Kerker. Auf diese Verbrechen deuten die hier eingehauenen Inschriften auch hin. Das Los der so vernichteten armen Menschen dünkt mich schauerlicher als der Tod auf dem Schlachtfeld, weil sie als Wehrlose durch Tyrannei ausgelöscht wurden, Mädchen, Männer, Frauen und Mütter. Jedes dieser zerstörten Leben schwemmte eine Flut von Trauer, Leid und Elend auf Kinder, Gatten und Eltern.

Vor zehn Jahren nannte ich hier etliche der großen Krieger und Helden unseres Volksstammes, die nicht vergessen werden sollen, weil ihre Taten der Geschichte angehören und uns zur Ehre gereichen. Heute erwähne ich nochmals nur zwei bedeutende Männer, Rudolf Brandsch und Hans Otto Roth; sie fielen nicht im Krieg; sie starben wie viele andere armselig und gepeinigt im rumänischen Gewahrsam. Unsere Rückschau wird beklemmender, je mehr sie sich der Gegenwart nähert. Sie betrifft die Epoche seit dem 23. August 1944, als Rumänien seinen deutschen Bundesgenossen verließ und

sich der Sowjetunion unterwarf. Zehntausende unserer Frauen und Männer erlitten in den Schächten des Donzbeckens die Grausamkeit dieser neuen Ära, und die Toten, die der Fron nicht gewachsen waren, verscharrte man oder man legte sie im Winter entkleidet auf die gefrorene Erde, auf einen bald verschneiten Leichenhaufen, der im Frühling in ein Massengrab gekippt wurde. Auch diese Toten werden uns geisterhaft sichtbar beim Anblick der Gedenksteine.

Heftiger als vor zehn Jahren bestürmt uns der Gedanke an die Unseren, die in Siebenbürgen leben. Das Recht auf Freizügigkeit jedes Bürgers, zu dem sich auch Bukarest in der Konferenz von Helsinki bekannte, wird keineswegs allgemein gewährt und ist nur mühsam und mit Demütigungen, Beschimpfungen, außerdem kostspielig zu erreichen. Was den Deutschen Rumäniens die rote Macht bescherte, war vollkommene Enteignung nicht allein ihrer Habe, nein, selbst ihrer bürgerlichen Freiheiten; sie sind keine über sich aus eigenem Willen entscheidende Gemeinschaft mehr, daher auch schöpferisch gehemmt; sie sind Knechte empfangener Befehle, denen die deutsche Muttersprache bis zu einem gewissen Grad in den Schulen noch erlaubt wird, obwohl diese Lehranstalten gleich den deutschsprachigen Theatern, Verlagen und Zeitungen die gottfeindliche Religion des Marxismus zu verbreiten und die eine, jedermann einschließende sozialistische Nation, also die rumänische Sprachnation, heranzubilden haben, der alle Staatsuntertanen verschmolzen werden sollen.

Das ist nicht nur die Feststellung der Wirklichkeit; es kennzeichnet die Absicht, unseren Landsleuten den Untergang zu bereiten. Angesichts der Totengedenksteine klingt dies besonders unheimlich und besagt, daß die in Siebenbürgen Lebenden unseres Volksstammes, an denen wir seit dreißig Jahren mit gequälten Herzen hängen, sich einem Abgrund gegenübergestellt sehen, an den sie immer näher geschoben werden. Wie entsetzlich berührt es uns, wenn sie dann, wie neulich plötzlich dazu angeordnet, aufschreien müssen, sie liebten die Heimat, sie verabscheuten die Auswanderungssehnstüchtigen, sie seien treu ihren Herren in Bukarest, während sich diese sogar unsere eigene Geschichte aneignen. So hörte man von dort, die Deutschen des Landes hätten in der Zeit ihrer Einwanderung keine Kultur mitgebracht; die sei ihnen erst von den Rumänen vermittelt worden. Die ganze Welt lächelt über solche chauvinistische Purzelbäume historischen Unwissens, aber wehe, wollte einer in Siebenbürgen oder im Banat mitlächeln! Was soll aus den Kindern werden, die man mit derlei Unbildung füttert?

Seit über dreißig Jahren dauert die Bedrängnis, und sie wird, wie der stete Tropfen schließlich den Stein durchbohrt, allmählich das Wesen der Bedrängten, ihre Sprache, ihren Sinn ändern, ihr Ehrgefühl, ihr Volks- und Selbstbewußtsein anfressen — das mag vorerst nur für jene wenigen gelten, die kürzlich erklärten, die Siebenbürger Sachsen gehörten dem deutschen Volk gar nicht an. Wo solche Verräter öffentlich für alle anderen sprechen dürfen, soll der Kern des Volkstums getroffen werden.

Und gerade diese Abtrünnigen bestätigen, wohin die Entwicklung läuft, die von den Mächtigen gewünscht wird. Wir können sie als unabwendbar beurteilen, wir können auch hoffen, daß ein Wunder Gottes wie so oft die Wege der Geschichte wendet, doch hoffen wir es, so müssen wir den Mut haben, eine ungeheure Katastrophe in Kauf zu nehmen, denn heute stehen der Erneuerung des eigenständigen deutschen Gemeinschaftslebens in Südosteuropa alle Gegebenheiten entgegen. Ein solches Leben der Freiheit ist nur möglich mit gesicherten Rechten eigener Selbstbestimmung.

Wer uns weismacht, einst hätten die Sachsen Türken und Mongolen überstanden, daher würden sie auch die Gegenwart bewältigen können, der verschweigt arglistig, daß wir damals ein von uns selber regiertes Land besaßen, Burgen und befestigte Städte, und daß keine Türken und Mongolen breit in unseren Stuben hockten. Er verschweigt auch, daß jedermann in Rumänien in staatlicher Arbeitsfron steht und dabei ausschließlich die rumänische Sprache gilt, die darum sogar in die Familien hineindrängt.

Vor dem Denkmal unserer Toten, die, soweit sie Soldaten waren, bewußt für ein freies Abendland starben, müssen wir die Befürchtung, daß es eine Zukunft außer der des Versickerns für die Unseren in den Karpaten geben könnte, ebenso tapfer bedenken wie die freilich sehr verdüsterte Hoffnung auf eine Wende.